

Jugendliches Feuer und expressive Wärme

Nach über vier Jahrzehnten verabschiedet sich das **Tokyo String Quartet** nun von der Bühne. Als erstes asiatisches Ensemble der Weltklasse hat es Kammermusikgeschichte geschrieben. Marcus Stäbler hat das Quartett ein letztes Mal live erlebt und den Geiger Kikuei Ikeda zum Gespräch getroffen.

Auf seiner Abschiedstournee durch Europa war das Tokyo String Quartet Ende März noch einmal in der Hamburger Laeishalle zu Gast. In der zweiten Hälfte stand Schuberts wunderbares G-Dur-Quartett auf dem Programm – und da loderte ein jugendliches Feuer, als wäre das Ensemble nicht schon vor über 40 Jahren, sondern gerade ganz neu gegründet worden. Mit schmerzlicher Intensität ließen die vier Streicher die Dur-Moll-Kontraste aufeinanderprallen, die das ganze Werk prägen, unaufhaltsam, ja beinahe ungestüm trieben sie die gezackten Rhythmen des Finales voran. Eine Interpretation von packender Dringlichkeit, fernab aller blassen Kammermusikroutine, wie man sie ja leider gelegentlich auch hören muss. Aber eben nicht bei den Tokyos.

„Das Element der Frische ist uns sehr wichtig!“, betont der Zweite Geiger, Kikuei Ikeda. „Wir gehen nie mit einer Haltung von ‚Ach, wir kennen das Stück‘ auf die Bühne. Man kann nicht jede Aufführung auf genau dieselbe Weise spielen. Das ist doch ganz natürlich!“

Dieser sehr lebendige Zugang ist ein Markenzeichen des Tokyo String Quartet und spricht auch aus den Aufnahmen. Ein Vergleich der jüngeren, bei Harmonia mundi erschienenen Beethoven-Einspielung mit der älteren RCA-Produktion zeigt etwa, dass das Ensemble die Tempi in den langsamen Sätzen der späten Beethoven-Quartette heute sehr viel flüssiger nimmt als Ende der acht-

ziger Jahre, Anfang der neunziger Jahre. Mit dem kanadischen Primarius Martin Beaver und dem britischen Cellisten Clive Greensmith – seit 2002 beziehungsweise 2000 dabei – hat sich das Tokyo String Quartet nicht nur personell, sondern auch mental noch einmal verjüngt. Auch durch ihren Einfluss schließt sich jetzt ein Kreis, meint Kikuei Ikeda: „Ich

finde, unser Spiel hat wieder etwas vom Geist der ersten Jahre.“

Ikeda gehört seit 1974 als Zweiter Geiger zum Quartett. In Abwesenheit des einzigen verbliebenen Gründungsmitglieds Ka-

zuhide Isomura – der kurzfristig aus familiären Gründen eine ganze Reihe von Konzerten der Abschiedstournee absagen musste – ist er der mit Abstand Dienstälteste. Obwohl er selber nicht vom ersten Moment an dabei war, kennt er die Entstehungsgeschichte des Tokyo String Quartet natürlich genau.

„Die Anfänge gehen bis ins Jahr 1967 zurück. Es gab damals in Tokio einen Meisterkurs mit dem Juilliard Quartet.

Die originalen Mitglieder des Tokyo Quartet waren noch nicht zusammen und nahmen mit verschiedenen Ensembles teil. Aber dieser Meisterkurs nährte bei allen die Hoffnung, eines Tages ein eigenes Vollzeit-Quartett zu gründen. In dieser Zeit gab es noch nicht so viele feste Ensembles.“

Schon gar nicht in Japan. Da die Perspektiven für eine professionelle Karriere in der Heimat eher schlecht aussahen, gingen die vier Originalmitglieder in die USA, um beim Juilliard Quartet in New York zu studieren. Diese Entscheidung sollte sich schnell auszahlen: Gleich im offiziellen Gründungsjahr 1969 sorgte die Formation für Furore, als sie den Münchner ARD-Wettbewerb unter besonderen Umständen gewann. Nach der zweiten Runde war sich die Jury so sicher, dass sie aufs Finale verzichtete, und kürte den überragenden Sieger in der Kategorie Streichquartett, ohne einen Zweiten Platz zu vergeben. Ein sensationeller Erfolg, zu einer Zeit, als japanische Interpreten noch nicht so selbstverständlich zur Weltspitze gehörten wie heute.

„Ich finde,
unser Spiel hat
wieder etwas vom
Geist der
ersten Jahre“

Das Tokyo String Quartet:

Das Tokyo String Quartet wurde 1969 von vier japanischen Streichern an der Juilliard School in New York gegründet. Sie studierten beim Juilliard String Quartet und begannen nach dem Sieg beim ARD- und beim Colemans-Wettbewerb noch im selben Jahr ihre internationale Karriere. Die Auszeichnungen für das Tokyo String Quartet füllen eine lange Liste. Seine Mitglieder spielen auf Stradivari-Instrumenten – das so genannte Paganini-Quartett – und sind auch als Pädagogen und Juroren weltweit gefragt. Im Sommer 2013 zieht sich das Quartett, in dem der Bratscher Kazuhide Isomura das einzige verbliebene Gründungsmitglied ist, vom Konzertleben zurück.



Das Tokyo String Quartet verabschiedet sich von seinem Publikum – Kazuhide Isomura, Kikuei Ikeda, Clive Greensmith und Martin Beaver auf Tour.



Erste Jahre: Noch als Studenten formten sich die Mitglieder zum Quartett. Als einziges weibliches Mitglied saß ab 1969 die Geigerin Yoshiko Nakura am Pult der Zweiten Geige (o.). Ihr folgte 1974 Kikuei Ikeda (u.), der noch heute mitspielt.



Der Blitzstart bescherte dem Tokyo String Quartet sofort zahlreiche Engagements. „Mitunter war der Kalender so voll, dass kaum Zeit blieb, um ein neues Programm einzustudieren“, weiß Kikuei Ikeda von seinen Kollegen. Bevor er 1974 zum Quartett stieß, studierte er zwei Jahre an der Juilliard School – unter anderen bei Robert Mann, dem langjährigen Primarius des Juilliard-Quartetts, der die Tokyos unter seine Fittiche nahm.

Der Unterricht bei Robert Mann ist Ikeda auch heute noch in bester Erinnerung. Bei der gemeinsamen Arbeit mit ihm profitierten die Mitglieder des Tokyo String Quartet von seinem breiten kulturellen Horizont, aber auch vom klaren analytischen Blick und seinem phänomenalen Gedächtnis.

„Einmal haben wir Brahms' B-Dur-Quartett mit ihm gearbeitet. Wir haben es durchgespielt, und anstatt zu sagen, macht dies und macht das, begann er Takt für Takt zu analysieren, was während der Aufführung passiert ist. Das war die beste Kritik, die mir jemals begegnet ist! Er sagte zum Beispiel: ‚Ihr habt versucht, den Verlust des Tempos zu kompensieren, weil der Bratscher etwas langsamer geworden ist. Ihr gleicht das aus. Und dadurch wirkte es nicht mehr natürlich.‘“

Mit Hilfe der erfahrenen Kollegen vom Juilliard String Quartet entwickelte sich die junge japanische Formation rasch zu einem der führenden Kammermusikensembles und wurde bald auf die wichtigsten Konzertpodien der Welt eingeladen. Dabei fand das Tokyo String Quartet einen eigenen Stil, den Kikuei Ikeda so beschreibt: „Die Phase mit Koichiro Harada als Erstem Geiger war einerseits davon geprägt, dass wir sehr hart an Details gearbeitet haben. Auf der anderen Seite liebte Koichiro die italienische Oper und Sänger wie Mario del Monaco. Dieses Element von opernhafter Freiheit war ihm sehr wichtig. Er war sehr gut darin, dieses gesangliche Moment ins Quartettspiel zu integrieren. Außerdem brachte er einen besonderen Haydn-Stil mit. Vielleicht ist ‚nicht-traditionell‘ nicht das richtige Wort. Aber wir hatten jedenfalls kein Problem damit, Haydn auf eine neue Art zu spielen. Unbeschwert, fröhlich und manchmal auch glitzernd.“

Leider sind die Haydn-Aufnahmen aus dieser Zeit nur ab und an als

Glückstreffer im Internet zu finden. Sie vermitteln einen Eindruck vom spritzigen Zugriff, aber auch von der kantablen, stellenweise vibratosatten Wärme der Tokyo-Interpretationen, wie im Adagio sostenuto des Quartetts op. 76,1. Dort erlebt der Hörer eine Lesart, die noch deutlich von der Ästhetik eines dichten Legato-Spiels geprägt ist und deshalb heute, für europäische Ohren, fast schon „historisch“ wirkt.

1981 verließ der Erste Geiger Koichiro Harada das Tokyo String Quartet. Sein Nachfolger wurde der damals 25-jährige Kanadier Peter Oundjian. Obwohl das Ensemble längst in den USA heimisch geworden war, bedeutete dieser Wechsel einen kleinen Kulturschock für Ikeda und seine Kollegen.

„Bis dahin waren wir vier Japaner. Dann kam Peter Oundjian dazu. Und das war ein gewaltiger Wandel. Nicht nur, weil es ab dann einen Westler im Quartett gab, sondern weil das eine große Auswirkung auf die japanischen Mitglieder hatte. In Japan ist es eine Selbstverständlichkeit, älteren Kollegen mit großem Respekt zu begegnen, selbst wenn es vielleicht nur um ein oder zwei Jahre geht. Wer das nicht berücksichtigt, gilt als unhöflich. Und – das ist vielleicht noch wichtiger – wir sind dazu erzogen, nicht allzu offen miteinander zu streiten. Die japanische Gesellschaft versteht sich als harmonisch. Eine Meinungsverschiedenheit wird nicht öffentlich ausgetragen.“

Der neue und etwas jüngere Geiger am Ersten Pult brachte eine andere Mentalität mit. Auf die mussten sich

CDs und SACDS

- Beethoven**, Sämtliche Streichquartette (Aufnahmen 1989-1992); Sony 9 CD 886919757828
- Beethoven**, Quartette op. 59 (2005); Harmonia mundi 2 SACD 093046742362
- Beethoven**, Späte Quartette (2007-2008); Harmonia mundi 3 SACD 093046748166
- Berg, Beethoven, Bartók**, Streichquartette (1971); Hänssler/Naxos CD 4010276025948 (Edition Schwetzingen SWR-Festspiele)
- Mozart**, „Preußische“ Quartette (2004); Biddulph CD 744718021529
- Schubert**, Streichquintett u. a. (2010); Harmonia mundi SACD 093046742768

1981 stieß der Kanadier Peter Oundjian (o.) zum Quartett, wo er 14 Jahre lang blieb. 1996 übernahm Mikhail Kopelman (u.) seinen Posten als Primarius.



Foto: PR

die drei Japaner erst einmal einstellen, sagt Ikeda. „Ich erinnere mich, wie Peter einmal etwas kommentierte und darauf nur Schweigen erntete. Er explodierte förmlich. „Ich verstehe diese Stille nicht! Was ist hier los!“ Natürlich haben wir ihm das erklärt. Es ging um keine große Meinungsverschiedenheit, war aber eben doch etwas, wo wir nicht vollkommen zustimmen konnten. Deshalb waren wir still.

Aber nach und nach haben wir uns gewandelt und fanden es in Ordnung, unterschiedlich zu sein. Als wir dieses neue Leben im Quartett entdeckten, hat sich auch unsere Art, Musik zu machen, verändert, wir wurden freier. Das war für mich der größte Moment im Quartett-Leben.“

Auch diese Phase des Quartetts ist auf Tonträgern dokumentiert – etwa in der eingangs erwähnten Gesamtaufnahme der Beethoven-Quartette aus den Jahren 1989 bis 1992, die in einer preisgünstigen Edition bei Sony erhältlich ist. 14 Jahre lang blieb Oundjian Primarius der Tokyos, bis ihn eine Überlastungser-

zunehmen, und spielt seither auf vier Stradivari-Instrumenten, die den edlen Klang des Tokyo String Quartet bis heute mitprägen.

Mit Mikhail Kopelman, dem vorigen Primarius des Borodins, begann 1996 eine sechsjährige Phase, die dem Quartett erneut eine andere Richtung gab. Kopelman brachte nicht nur mehr russische Werke ins Repertoire, sondern wiederum eine andere Arbeitsform. „Er war stark vom traditionellen Quartettspiel geprägt. Das heißt, der Erste Geiger bestimmt einen Großteil der Interpretation. Wir glaubten dagegen von Anfang an an vier gleichberechtigte Stimmen. Nicht unbedingt, was die klangliche Balance angeht. Aber im Hinblick auf die Arbeitsweise. Jeder konnte sich in jedem Moment einbringen. Und daran war er zunächst nicht so gewöhnt.“

Die vierte und letzte Periode des Tokyo String Quartet, mit Martin Beaver und Clive Greensmith, geht nun im Sommer 2013 zu Ende, „weil wir gerne aufhören wollten, solange wir noch zur Spitze gehören“, wie Kikuei Ikeda erklärt.



Foto: PR

Meine Mutter war kurz vorher gestorben. Und als wir die Cavatina aus op. 130 als letzte Zugabe spielten, fing ich ganz unerwartet auf der Bühne zu weinen an.

Die Tränen liefen einfach. Das Ende war sehr ruhig, wir bewegten uns gar nicht, und das Publikum klatschte auch nicht, sondern blieb sehr lange Zeit ganz still. Ich war ziemlich verlegen wegen der Tränen und hatte nicht viel von den Kollegen mitbekommen. Als ich sie

in der Garderobe anschaute, merkte ich, dass alle in dem Moment geweint hatten. Ich glaube nicht, dass ich so etwas schon erlebt habe oder noch einmal erleben werde.“ ■

Reingehört

Das Tokyo Quartet musiziert Dvoráks „amerikanisches“ Quartett mit einer Spielfreude und einem Charme, als hätten die vier Streicher sich gerade frisch in ihre neue Heimat verliebt. Hinreißend, wie sie die eingängigen Melodien aussingen und dabei den Klang ihrer Stradivaris erblühen lassen. Smetana schlägt in seinem Quartett „Aus meinem Leben“ dramatischere Töne an. Und auch die trifft das Tokyo Quartet genau, um dann in den Binnensätzen nostalgisch zu schwelgen beziehungsweise beschwingt Polka zu tanzen. Ein würdiges Schlusswort eines großen Ensembles.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Dvorák, Streichquartett Nr. 12 („Amerikanisches“); **Smetana**, Streichquartett Nr. 1 („Aus meinem Leben“) (2006); Harmonia mundi SACD 093046742966 (52')



krankung der Finger dazu zwang, erst eine Auszeit zu nehmen und dann die Geige mit dem Taktstock zu tauschen. In der einjährigen Übergangsphase mit dem Kanadier Andrew Dawes entschied sich das Ensemble, ein großzügiges Angebot der Nippon Foundation an-

In den fast 40 Jahren seiner Quartett Karriere hat er viele großartige und erfüllende Momente erlebt. An ein Konzert erinnert er sich jedoch ganz besonders. „Zu unserem 25. Jubiläum gaben wir einen Beethoven-Zyklus in der Mailänder Scala. Das war im November 1993.

Termine

22.6., Schwarzenberg,
Angelika-Kauffmann-Saal
(Mozart, Webern, Schubert)
24.6., Zierenberg, Stadtkirche
(Mozart, Webern, Schubert)